

Fastenpredigt 2020

Ich bin Bruder Gereon aus dem ehrwürdigen Suebeniter-Orden von St. Ustelried. Dem Kloster angeschlossen ist die Brauerei St. Ustelried. Die Suebeniter sind bekannt als starker Trinkerorden. Unser Bier mundet allen Generationen. Auf jeder Flasche Ustelrieder Fasten-Doppelbock prangt der Werbespruch

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Einüben des Werbeblocks

Meine Fastenpredigt handelt vom **Ehrenamte**. Ein jeder Bürger und jede Bürgerin bekleide ein Ehrenamt! Wer sagt das? Ich! Und warum? Weil es geschrieben steht bei Matthäus im Buch der Bücher: „Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst!“

Du sollst also Deinem Nächsten Gutes tun! Und Deiner Nächsten! Und Deiner Übernächsten! Und nicht nur denen, sondern auch den Jetzigen!

Und ich, Euer Bruder Gereon, füge dem Matteis hinzu: Du sollst Deinen Nächsten und Deine Nächste mehr lieben, als all den schnöden Mammon, den Du im Laufe Deines sündigen Lebens angehäuft, all den nutzlosen Krempel und Tand und Trödel, mit dem Du Dein Haus zugemüllt hast, Du sollst Deinen Nächsten mehr lieben als den Firlefanz, ohne den Du glaubst, nicht leben zu können, wie Deinen Geländewagen – Deinen SUV – mit dem Du den Gespinstmarkt verstopfest. Im Suff!

Nun frage ich Euch als Hirte: Wer von Euch Schafen hat ein Ehrenamt? Wer ein Ehrenamt bekleidet, der möge sich erheben. Danke. Gegenprobe! Enthaltungen! Hab ich's mir doch gedacht!

Brüder und Schwestern und Schafe ohne Ehrenamt, höret: Ihr, die Ihr Euer Lebtage kein Ehrenamt inne hattet, Ihr, die Ihr Euer ganzes Leben nur daran gedacht habt, wie Ihr selbstsüchtig Eure Geldsäcke füllen könnt, Ihr, die Ihr Euch in Eurer Freizeit in Völlerei und Wollust leiblichen Gelüsten hingegeben habt, Ihr werdet dereinst an der Pforte zur Unterwelt stehen und werdet die Hoffnungen fahren lassen wie schwäbische Nonnenfürze.

Die Teufel werden Eure gierigen Mäuler stopfen mit Maultaschen, aber es sind Maultaschen gefüllt mit eurem nutzlosen Geld, und gegen Euren bestialischen Durst in der infernalischen Hitze der Hölle werden Euch die Teufel zu trinken geben gesalzenes Nudlawasser oder alkoholfreies Tropfbier.

Was höre ich da? Ich höre ein rhythmisches Klappern. Klapp-klapp-klapp, hört Ihr's? Da klappern wohl bereits einige vor Angst mit ihren dritten Zähnen.

Gut, wer schon jetzt Reue verspürt, melde sich für die Beichte an. Beichte und Buße € 45, all inklusive!

Bevor ich zur Predigt komme, ein kleiner Umschweif: Mir wurde dringend geraten, mich einer gendergerechten Sprache zu befleißigen!

Tschendergerecht!

Leser der Schwäbischen Zeitung haben es schriftlich: Der Gemeinderat der Stadt Ravensburg als schwäbisches Zentralkomitee zur Reinhaltung des hiesigen Bodensee-Alemannischen hat vor kurzem über die gendergerechte – also für den einfachen Schwaben „geschlechtergerechte“ – Sprache debattiert. Über den Verlauf der Debatte und das Ergebnis möchte ich mich nicht auslassen, da ich unversehrt ins Kloster zurücklaufen möchte.

Tschendergerecht!

Zu meiner persönlichen Sicherheit erkläre ich hiermit, dass im Text meiner Predigt jedes Wort, sei es nun weiblich oder männlich oder sächlich, gleichberechtigt neben jedem anderen Wort steht.

Tschendergerecht!

Es steht also Oiner immer auch für Oine, Oines auch für Oinere und Oinera, Oinem und Oinen, und der Seb steht immer auch für Sui und die Sell, für den Sellen, für Sellere, Selleren und Sellera und Sellerie!

Also des sellaweg, wellaweg und oineweg, Hosch mi?

Jetzt komme ich endlich zur Predigt!

Werbeblock gegen den aufkommenden Durst:

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Des Menschen ohne Ehrenamt freudloses Leben und Höllenfahrt

Zersch sehen wir, wias einem goht,
 der keine Ehrenämter hot,
 und dessen Motto war hienieda:
 Lont mir mei Bier, lont mi in Frieda!

Der Mann sitzt auf seim breita Gsäß,
 am Bürotisch, und satt und gfräß ...
 Das war jetzt nicht tschendergerecht!
 Also, jetzt stellet Euch mal vor, ich hätte dieses genderkorrekt ausformuliert,
 dann klänge das so:
 „Der Mann und/oder die Frau sitzen auf seinem und/oder ihrem breiten
 Gsäß ...“

Jetzt kommt die Predigt, unausweichlich!

Der Mann sitzt auf seim breita Gsäß
 am Bürotisch, und satt und gfräß
 wartet er bis Zwölfe isch.
 Denn stoht er auf und geht zu Tisch.
 Dort sitzt er auf seim breita Gsäß
 und isst en saura Backsteinkäs.

Dann hat er wieder aufzustehn
 und an den Schreibtisch zruck zu gehn.
 Bis Fünfe pflegt er auszuruhn
 von seinem morgendlichen Tun.

Am Abend guckt er mit der Frau
auf dem Chaiselo die Tagesschau,
um am Morgen aufzustehn
und in das Büro zruck zu gehn.

Det hockt er auf seim breita Gsäß,
bis Zeit isch für den Backsteinkäs.
Dann pflegt er wieder aufzustehn
und an den Schreibtisch zruck zu gehn.

Bis Fünfe pflegt er auszuruhn
von seinem morgendlichen Tun.
Am Abend guckt er mit der Frau
auf dem Chaislo die Tagesthemen.

Zwölftausend Mal müsst I des lesa –
des wär sein Arbeitsleben gwäsa.
Und dergestalt vergeht sein Sein,
dann tritt er in die Rente ein.
Falls er etwas Bessres ist,
nennt er sich fortan Pensionist.

Was macht der jetzt de ganze Tag,
den der Herr erschaffen mag?
Ein Rentner ohne Ehrenamt
ist zum Müßiggang verdammt!

Er fragt sich schon in aller Fruah:
Was soll i jetzt dr ganz Tag dua?
Zersch zerft er sich zum Zeitvertreib –
da naheliegend – mit dem Weib.

Bis sui ihn aus dem Bette werft,
denn hat sichs vorerst ausgezerft.
No gibt er mal a Stündle Ruah
und guckt der Frau beim Putza zua.

Um Zehne trinkt er s'erste Bier,
um fünf vor zwölfe sind's denn vier.

Punkt zwölfe krieagt er was zum Beiða,
und kann sich drüber s'Maul verreissa,
und vom Verreissa abgeschlafft,
er's grad no auf des Chaislo schafft.

Punkt fünfe solcherart erfrischt,
er auf dem Weg in d'Wirtschaft ischt.
Am Stammtisch findet jeder Trost,
weil jeder schwätzt und und koiner lost.
Um Mitternacht geht er zur Ruah,
denn hot sai Leber was zum dua.

Werbeblock alle

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

So langsam grootet er ans Saufa –
folgich wird die Frau verlaufa.

So nimmt das Leben seinen Lauf,
und eines Tages hört es auf.
No bocklet auf sein Sarg de Dreck –
en Bolla Lehm –,scho isch er weg.

Gleich nach dem Nackte-Bratwürst-Essen
hot die Nachwelt ihn vergessen.
Nun kommen die, die nicht geladen:
Das sind die Würmer und die Maden!

Die Seele fährt, I sag es gern no,
am Ende direkt in 's Inferno.
Und was ihr dorten widerfährt,
hab ich eingangs schon erklärt.

So furchtbar enden allesamt,
die, wo ohne Ehrenamt!

Werbeblock alle

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Des Menschen mit Ehrenamt erfülltes Leben und himmlische Karriere

Falls so ein Mensch kein Protestant,
wird er mit zehne Ministrant.
Mit zwölfe schwenkt er's Weihrauchfass,
man sieht sofort, der wird no was.

In der Tat, schon bald ist er
bei dem Fußball der Trai-näär.
Und jetzt kommt es: Der Verein
lädt ihn zur Jahressitzung ein.
Man wolle sich bei ihm bedanken
und später ein-zwei Halbe tanken,
und weil man denkt, er könne schreiba
nötigt man ihn hocka z'bleiba.

Das dritte Bier isch no halb voll,
da schreibt er schon das Protokoll,
und nach einem vierten Bier
macht er auch noch den Kassier.
Des isch ein Amt, des musch vererba,
des kriagsch it los, da hilft bloß sterba.

Alles dies sind Ehrenposten,
welche den Verein nix kosten.

Werbeblock alle

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Jetzt looſet, was en guate Ma
so ehrenamtlich schaffa ka:
Zweifellos die höchste Ehr
gebührt dem Mann der Feuerwehr.
Wer im Kirchenchore singt,
des Seele gleich in Himmel springt.

Bei der Ruten-Kommission
schaffet man für Gotteslohn.
Es fischt der Mensch gern im Verei
und bloſt danach in d'Tuba nei.
Der oine isch im Kopf no zweg,
der andre kämpft fürn Escher Steg.
Ist oiner gscheit und sieht guat aus,
dann wird er Chef vom Humpishaus.

Wer glaubt, dass er der Gscheitste sei,
geht in die passende Partei,
schafft Tag und Nacht und für die Ehre
im Ortsverein und macht Karriere.

Des goht denn überraschend schnell:
Nach 40 Jahr bisch MdL!

Vor dem Eintritt däs nix schade,
wenn mr wüsst in welcha Lade.
Man macht sich also auf die Suche
mit dem rechta Stallgeruche.

Ist einer jung und reich und schee,
 denn g'hört er in die FDP.
Hat einer zu viel Pinke-Pinke
 und wird's it los, hilft ihm Die Linke.

Einer welcher fromm und Wueler
 wird am besten CDUeler.
 Doch dieser Ruf, wie zu erfahren,
 hat sehr gelitten in den Jahren.

En Griena – da war I no klai –
 en Griena war der Bolezei
 heute isch der Griene blau –
 und d'Ober-Griene isch a Frau
 Der tapfre, gute, edle Mann
 nur zu den Sozies gehen kann.
 Doch heute sind die Roten
 bei den höchst bedrohten
 Arten auf der Liste –
ach, wie ist das triste!

Es gäbe da no a Partei,
 do fällt mir nix zum Lache ei!

Werbeblock für alle zum Trost

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –
 Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Lassen wir die Politik
 und kehrn zum Ehrenämtler zrück:

Schwätzt er guat, denn stoht er glatt,
jeden Tag im Heimatblatt,
nebst einem Bild der guten Tat,
die er zuvor begangen hat.

Des hängt er denn an einen Ort
und liest es morgens ebendort.
Dort liest er auch, man ahnt es schon,
mr macht des alls für Gotteslohn.

Zeitlich machet mir en Sprung,
jetzt isch er nemme so ganz jung.
Nun hat er von der Rente Bscheid,
und für dia Posta no meh Zeit.

Ein Mensch mit einem Ehrenposta
wird im Alter niemals rosta.

Hinter des Ehrenämtlers Stirn
liegt des Ehrenämtlers Hirn,
welches durch des viele Schaffe
gar koi Zeit hat zu erschlaffe.

Im Falle von me zwoita Lenz,
gilt dieses auch für die Potenz!

Ohne Rost und ohne Ruh
got er auf die Hundert zu.

Wenn du ein Ehrenamte hascht,
wirst Du unsterblich – sag mr fascht!
Am Ehrentag – einhundert ist er –,
kommt der sozialste der Minister
und redet laut vom Amt der Ehre,
damit es auch der Daubste höre:
„Mir brauchet Leut, die ebbes dennt,
und it bloß dia, dia ebbes hennt!“

Dann behängt er ihn mit Blech,
und schon ist der Minister wech.

Irgendwann isch Sitzungsend,
obwohl mr no viel sitze kennt.
Er moint denn au, etzt dät's denn langa,
es wäre an der Zeit zum Ganga.

Und weil topfit vom Alten-Turna,
springt er mit Anlauf in die Urna.
Es reden lang und reden schee,
der MdL und der OB.

Sai Seele fährt in Himmel nauf –
am Fahrschein zahlt er au no drauf.
Jubel tönt am Himmelstor,
es singt der Oratorienchor:

♪ „Heil sei dem Tag, an welchem du bei uns erschiehienen, dideldum,
dideldum, dideldum ... es ist schon lange her, ... es ist ...“

Endlich wird man ihn entlohna –
was hoißt da „Lohn“? –, des gibt Milliona.

Der Schalter „Gotteslohn“ hot offa,
des losst auf schnelle Zahlung hoffa.
Der liebe Gott hockt selbst dafür,
er isch im Ehrenamt Kassier.

„Grüß Gott, s’wär wegem Gotteslohn!“
„Des hommer denkt, mein lieber Sohn!
Nach Gotteslohn“, antwortet Gott,
„da fraget mi dia Leut albott.“

„Mein Sohn, guck da im Nebenzimmer,
da tagt am Dienstagabend immer
der Verein der Himmelnarren,
die seit langem deiner harren!

Weil du ein Ehrenämtler warsch,
bloset’s Dir den Narrenmarsch!
Ab heute bisch du satzungsgmäß
verantwortlich für’s Narrenhäs!“

Es hallt im Himmel lange noch:
„Hoch lebe unser Häswart, hoch,
bis in alle Ewigkeit!“

Oh, wia sich unser Ma da freut!

AMEN

Anmerkung des Verfassers: Die Predigt folgt überwiegend NICHT den Regeln der Dichtkunst, sie ist nur für den mündlichen Vortrag gedacht.